

WARLOCK

DER DEMONENZERSTÖRER

DIE HÖHLEN DES SCHRECKENS 3

Nr. 7:

DIE KATAKOMBEN VON LONDON

von Mercyless

**(Erstveröffentlichung:
WARLOCK Band 3, April 1987)**



James C. Bristol kehrt aus Transsylvanien zurück, wo er Marion Reiser kennen gelernt hat, die jedoch kurz darauf von Démonen in die mysteriösen „Höhlen des Schreckens“ entführt worden ist.

Zurück in London gerät er auf die Spur einer seltsamen Mordserie und wird kurz darauf Zeuge eines tödlichen Duells zwischen zwei Démonen.

Beim Versuch, Licht in die geheimnisvollen Vorgänge zu bringen, verschlägt es James in die Katakomben von London..

Mühselig durchdrangen die Lichtstrahlen die allumgreifende Finsternis, doch wo sie auf Stein trafen, erstrahlte dieser in einer seltsamen, unirdischen Aura, die ein Gefühl des Bösen hervorrief.

Dies spürten auch die Ratten, die sich hier sonst zu Tausenden aufhielten, und so war es kein Wunder, dass nun keine einzige von ihnen sich dem Lichtkreis auch nur näherte, vielmehr hielten sie respektvollen Abstand davon.

Den Ursprung des Lichtes jedoch kümmerten die Ratten nicht im Geringsten, handelte es sich doch um einen einfachen Gegenstand, eine Kugel, ohne Leben, wie ein einfacher Betrachter wohl meinen würde.

Doch dies traf vielleicht auf andere Kugeln zu, jedoch mit Gewissheit nicht auf diese spezielle. Lebte sie doch nur zu sehr, lebte und sann auf Rache, Rache an dem Menschen, der ihren Meister in die ewige Finsternis geschickt hatte, Rache an James C. Bristol.

James C. Bristol saß hinter dem Schreibtisch seines Büros, die Augen rot und Ringe unter ihnen, die von der durchwachten Nacht zeugten, die er hinter sich hatte.

Hauptpersonen:

James C. Bristol – geht in den Untergrund.

Margot – kümmert sich um ihren Chef.

Totegan – sitzt in der Bibliothek.

Micha – ist verkatert.

Vor sich hatte er einen kurzen Bericht liegen, den er während der Nacht geschrieben hatte, teils um seine Gedanken abzulenken, teils um nicht aufzufallen, da zu viele Leute von seiner Anwesenheit am Ort der Geschehnisse des gestrigen Abends wussten, jedoch dachten, er wäre in seiner Eigenschaft als Times-Reporter dort anwesend.

Diese Menschen wussten nichts von den wirklichen Begebenheiten um sie herum, ja, ahnten nicht einmal, in welcher Gefahr sie schwebten, hatten keine Ahnung von den Kreaturen des Zwischenreiches, den Dämonen, die sich unter ihnen aufhielten, ohne erkannt zu werden.

James erschauerte bei dem Gedanken, was geschehen würde, wenn die Menschheit auch nur etwas von all den Dingen ahnen würde, erschauerte bei dem Gedanken an Panik und Furcht der breiten Masse, aber auch der freudigen Erregung bei den schwarzmagischen Kreisen, bzw. den pseudo- schwarzmagischen.

Mit aller Gewalt zwang sich James dazu, von diesen Gedanken Abstand zu nehmen, denn sie waren gar zu zerstörerisch. Außerdem begannen sich seine Augenlider langsam und kaum merklich herabzusenken, sicherlich als Reaktion auf die Nacht, die er ohne Schlaf verbracht hatte.

Mochten ihn seine Gedanken auch noch so quälen, er musste doch ausgeruht sein, wenn es zur nächsten Auseinandersetzung kam.

Und schließlich hatte er nicht nur mit den Geschehnissen in London zu tun, er musste auch noch etwas über die "Höhlen des Schreckens" herausfinden, in denen Marion wahrscheinlich gefangen gehalten wurde.

Auch wenn seine Liebe zu ihr plötzlich abgeflacht war, er hatte keine Vorstellung davon, warum dies der Fall war, war sie doch durch seine Schuld in die ganze Sache hineingeraten, und er hielt es nun mal für seine Pflicht, sie nun auch wieder da rauszuhauen, soweit dies in seinen Möglichkeiten stand, und schließlich war seine Liebe auch nicht vollständig verschwunden...

Entschlossen kippte er noch eine Tasse Kaffee in jene seiner Körperöffnungen, die zur Nahrungsaufnahme bestimmt war, merkte jedoch zu spät, dass der Kaffee noch kochend heiß war und verbrannte sich demzufolge fast den kompletten Weg, den der Kaffee durch seinen Körper nahm, bis er schließlich in seinem Magen ankam.

Japsend sog er die kühlende Luft ein und schickte gleich darauf ein gut gefülltes Glas Whiskey dem Kaffee hinterher, auf dass er den Schmerz der leichten Verbrennung durch seine Kühle lindern sollte.

Der Whiskey tat zwar alles, was in seiner Macht stand, doch war dies nicht allzu viel, und James verspürte immer noch leichte Schmerzen von seiner Zunge bis weit hinab in der Speiseröhre.

"Nunja, geschehen ist geschehen" dachte er sich, "kann man jetzt auch nix mehr dran ändern. Wird schon vergehen", doch innerlich befürchtete er, dass er nun Zeit seines Lebens mit diesen Schmerzen versorgt war, und ein leises Stöhnen entrang sich seinen Lippen.

Mit leicht von Schmerzen verzogenem Gesicht machte er sich auf, um erst einmal einen Arzt zu konsultieren, der ihm hoffentlich ein Mittel geben würde, das seine Schmerzen wenigstens in den Hintergrund drängen würde, wo sie nicht mehr so sehr stören würden, was jetzt noch der Fall war, obwohl sie, wahrscheinlich aufgrund der Linderung durch den Whiskey, nicht mehr allzu stark waren.

Margot wunderte sich noch über den Ausdruck von Schmerz in James' Gesicht,

als dieser wortlos das Büro verließ, doch dann zuckte sie ratlos mit den Schultern und machte sich wieder an ihre frühmorgendliche Arbeit, denn schließlich war sie an einige Seltsamkeiten gewöhnt, seit sie diese Stellung als Sekretärin bei James angenommen hatte.

Und wenn sie ehrlich war, musste sie zugeben, dass es ihr so langsam Spaß machte, wenn sie auch gar nichts von diesen seltsamen Dingen verstand, die James beschäftigten - noch nicht...

Sorgsam durchforschte die Kugel ihre Umgebung auf der Suche nach einem Lebewesen, das ihren Anforderungen gerecht wurde. Sie wusste, es würde ihr keine Schwierigkeiten machen, dieses Lebewesen unter ihre Herrschaft zu zwingen, wenn sie es erst einmal gefunden hatte. Das Lebewesen würde dann jeden ihrer Befehle ausführen, und diese waren eindeutig...

Doch würde es nicht nur ein Lebewesen sein, sie würde weitersuchen, bis einer ihrer Helfer den verhassten Menschen ausgeschaltet hatte, und dies würde nicht mehr lange dauern...

Mit geschlossenen Augen und mehr schlafendem als wachem Zustand saß Micha in der Underground. Gerade erst war er von einer der berüchtigten Feten eines nicht weniger berüchtigten Clans, genannt Club Nineteen, verschwunden, um vielleicht noch die letzten drei Schulstunden an diesem Montag mitzubekommen, wenn dies nach diesem durchzechten Wochenende überhaupt noch möglich war.

Er kam gerade von einer dieser Feten, bei denen die Menge des anwesenden Bieres die Hektolitergrenze weit überschritten hatte, und dementsprechend fühlte er sich auch nach diesem zweieinhalbtägigen Besäufnis, doch war er trotz seiner bleiernen Müdigkeit hochzufrieden mit dem Ergebnis dieser Fete, hatte er doch wieder einige Mitglieder des Clans getroffen, die er bisher nur auf schriftlicher Basis kannte.

Tief hatten sich die Worte eines Songs einer deutschen Gruppe namens "Die toten Hosen" in sein Gedächtnis eingebrannt: "Und die Jahre ziehen ins Land..."

Leise sang er den Text vor sich hin, während die anderen Fahrgäste den 17jährigen mit steigender Skepsis und Mißfallen betrachteten.

Micha war mit seinen Gedanken noch bei der Fete und machte sich eine geistige Notiz, dass er auf dem nächsten Q-Pong nach dem Gesundheitszustand und der Nase eines gewissen Mercyless - so lautete dessen Pseudonym innerhalb des Clans - fragen musste, war doch dieser im Verlauf der Fete wohl aufgrund zu großen Alkohol-Genusses im wahrsten Sinn des Wortes auf die Nase gefallen (später sollte sich herausstellen, dass das Nasenbein gebrochen war), als er plötzlich einen gewaltigen Sog in seinem Gehirn spürte.

Es war, als würde sein Gehirn aufgesogen, aus ihm heraus in eine Gegend, die er nicht kannte, und, wenn es nach seinem Willen ging, auch nicht kennenlernen wollte.

Als er an der nächsten Station ausstieg und den Bahnhof der Underground verließ, war er nicht mehr der, der vor nur wenigen Minuten eingestiegen war. Nichts mehr verriet seine Volltrunkenheit, lediglich ein leichtes Schwanken war in seiner Bewegung zu beobachten.

Zielstrebig ging er durch die Straßen Londons und nach kurzer Zeit sah er sein Ziel nicht weit entfernt vor sich.

James verließ das Haus, in dem sich sein Büro befand, natürlich durch die Vordertüre, wie jeder nichtsahnende Mensch es auch machen würde. Und James C. Bristol war in dieser Hinsicht ein nichtsahnender Mensch, denn er hatte nun wirklich keine Ahnung, was ihn dort draußen erwarten würde.

Es waren noch knappe zehn Meter bis hin zu seinem silbermetallfarbenen Jaguar, den er am Straßenrand geparkt hatte, da zog er die Autoschlüssel aus seiner Tasche und als er sich knapp neben dem Wagen befand, suchte er den richtigen Schlüssel hervor, begann zwischen den Unmengen von Schlüsseln zu suchen, bis er den richtigen gefunden hatte.

Gerade als er den Wagen aufschließen wollte, den Schlüssel bereits ins Schloß gesteckt hatte, wurde er von einem Gegner, den er in der Plötzlichkeit der Situation nicht erkennen konnte, angegriffen.

Totegan saß in 4er geheimen Bibliothek des Schlosses in Schottland und durchforstete die vergilbten Seiten alter Bücher nach einem Hinweis auf die "Höhlen des Schreckens".

Er tat James diesen Gefallen, da er wusste, dass, wenn er es nicht tat, sich James selbst dahinterklemmen würde. Es war dem alten Druiden zwar schleierhaft, was James, jetzt nach der Aufhebung des Liebeszaubers, noch an Marion band, doch konnte er James Beweggründe auch nicht ganz von der Hand weisen, dass dieser sich für Marion verantwortlich fühlte, da sie ohne ihn nie in diese Situation geraten wäre.

Seufzend stellte er einen der dicken, verstaubten Wälzer wieder ins Regal zurück und zog dafür einen anderen hervor. Schon nachdem er die ersten Zeilen überflogen hatte wusste er, dass er in diesem Buch zumindest einen kleinen Hinweis finden würde, er spürte es einfach.

Schlagartig kehrte seine Konzentration zurück, die nach den vielen erfolglosen Büchern vorher doch etwas nachgelassen hatte, und angespannt begann er, sich die Zeilen des Buches aufmerksam zu verinnerlichen.

James spürte, wie sich eine Handkante schmerzhaft auf seinem Genick niederließ, und es wurde ihm kurzzeitig schwarz vor Augen, doch selbst in diesem Zustand funktionierten seine trainierten Reflexe noch ausgezeichnet. Ganz nach Sitte diverser Huftiere trat er nach hinten aus, dass er dabei auch Erfolg hatte, war an dem Stöhnen festzustellen, dass sich als Reaktion auf seinen Tritt hinter ihm breit machte.

James wirbelte herum und schlug gleichzeitig mit aller Kraft zu, doch leider hatte er sich in der Größe seines Gegners überschätzt, und so landete sein Hieb etwas zu hoch in der Luft, denn der Angreifer hatte gerade mal die Größe von 170 Zentimeterchen und James wollte eigentlich einem etwas größeren Gegner ins Gesicht schlagen.

Vom Schwung des fehlgegangenen Schlages mitgerissen taumelte James gegen den anderen und riss sie beide zu Boden.

Michas Knie landete bei dieser Aktion versehentlich oder absichtlich, das war leider nicht mehr festzustellen, mitten zwischen den Beinen James, was zur Folge hatte, dass dieser hörbar nach Luft schnappte.

Noch einmal schlug James mit beiden Fäusten zu, dann erreichte der Schmerz aus seiner Lendengegend sein Gehirn, und dies gab daraufhin folgerichtig fürs erste seinen Geist auf.

"Erst die Kehle und dann das - oh Mann, was für ein Tag wird das noch werden?" war sein letzter Gedanke, bevor gnädige Schwärze den Schmerz ablöste.

Als James wieder erwachte sah er direkt auf eine weiß gestrichene Zimmerdecke, und als er den Kopf ein wenig zur Seite drehte konnte er eine weiße Wand mit einem Fenster darin sehen. Außerhalb des Fensters machte sich beginnende Dunkelheit breit.

"Hallo, James, wieder wach?" hörte er eine weibliche Stimme neben sich erschallen, und irgendwie hatte er das Gefühl, sie kennen zu müssen.

Und richtig, als er den Kopf in eine andere Richtung drehte, bekam er das Gesicht von Margot, seiner Sekretärin, zu sehen, die augenscheinlich neben ihm auf einem Stuhl saß.

"Wo bin ich?" stammelte James.

"Es ist alles in Ordnung, du bist in einem Krankenhaus", antwortete Margot und ging zum vertraulichen „Du“ über. „Man hat dich offenbar bewusstlos geschlagen, doch das hast du ja auch mit deinem Gegner geschafft..."

Langsam kehrte die Erinnerung und mit ihr zusammen der Schmerz zu James zurück. Er musste wohl mit seinem letzten verzweifelten Schlag seinen Gegner entscheidend erwischt haben, sonst läge er jetzt wohl nicht hier und Margot würde nicht so reden.

"Was ist mit dem Typen, der mich angegriffen hat?" wollte er von Margot wissen.

"Och, der liegt auch hier, mit einer netten Gehirnerschütterung, du musst ihn wohl ganz schön erwischt haben", entgegnete sie und schaute ihn bewundernd an.

"Er kann sich an nichts erinnern, auch nicht, warum er dich angegriffen hat, geschweige denn, dass er es überhaupt getan hat."

In diesem Moment ging die Türe des Krankenzimmers, James hatte inzwischen erkannt, dass er sich in einem solchen befand, auf und eine ganz in Weiß gekleidete Gestalt betrat den Raum.

"Na, wie fühlen wir uns denn?" fragte die Gestalt in der uninteressierten Weise, wie sie üblicherweise von solchen Gestalten zu vernehmen war.

"Oh, insoweit ganz gut, sehen wir von der leicht verbrannten Kehle und den Auswirkungen des leicht damenhaft anmutenden Angriffes dieses Kerls einmal ab", antwortete James vielsagend.

"Keine Übelkeit, Schwindel, Kopfschmerzen?" bohrte die Gestalt weiter.

"Nein, nichts dergleichen", entgegnete James wahrheitsgemäß.

"Na, dann machen sie schleunigst, dass dieses Bett freigegeben werden kann, wir haben sowieso zuwenig davon."

Die Stimme der Gestalt klang barsch bei dieser Aufforderung, und James dachte bei sich, dass sich seine Ansicht über die Interessen der Ärzte ja nun doch sehr bewahrheitet hatte.

Nachdem der Arzt anscheinend zu der Erkenntnis gelangt war, dass James keine Gehirnerschütterung wie sein Gegner erlitten hatte, begann James nun natürlich damit, seinen Körper aus dem Bett zu schwingen und diese ungastliche Stätte eiligst zu verlassen, was ihm eigentlich auch sehr recht war, hatte er doch auch noch andere Sachen zu erledigen.

Margot folgte ihm hierbei natürlich, was sollte sie auch noch in diesem Krankenhaus, nachdem James nicht mehr dort lag, und so machten sich die Beiden

auf den Weg zuerst einmal zurück in James Büro, wo dieser noch ein paar Fragen an Margot hatte, denn er war sich über die ganze Sache immer noch nicht so ganz im Klaren.

Die Kugel fluchte innerlich, das heißt, eigentlich war es nicht die Kugel, die fluchte, sondern der Teil des Geistes des Dämons, den dieser in der Kugel hatte zurücklassen müssen, damit er hier seine eroberte Energie speichern konnte.

Als der Dämon starb, war dieser Teil nicht mitgestorben und erwachte nun langsam aus der geistigen Starre, die der Dämonentod bei ihm hervorgerufen hatte.

Nach diesem Fehlschlag suchte er nun nach einem neuen Opfer, das er auf James C. Bristol ansetzen konnte, und er würde dafür sorgen, dass diesmal nichts schief gehen würde...

"Und das letzte, an das sich dieser Micha erinnerte war, dass er in der Underground saß und nach Hause fahren wollte?" vergewisserte sich James noch einmal, doch wieder erhielt er von Margot eine zustimmende und die Frage bejahende Antwort.

Er konnte dies einfach nicht verstehen, irgendetwas stimmte hier nicht, dessen war er sich sicher, nur was war es?.

Nunja, lange darüber nachzugrübeln würde sich nicht lohnen, das wusste James mit Sicherheit, da half es schon eher, sich ein wenig abzulenken, um so vielleicht den genialen Gedankenblitz zu erhaschen.

So beschloss er also, zu dem Konzert dieser famosen Rockgruppe aus Deutschland zu gehen, das heute Abend stattfinden sollte. Wenn er sich beeilte konnte er es gerade noch rechtzeitig schaffen.

Er selber hatte zwar noch keinen Titel dieser Gruppe gehört und wusste nur, dass sie deutsche Texte hatte, doch hatte er bereits einige Kritiken über diese Gruppe gelesen, die sie allesamt in den Himmel lobten.

Nun, er war gespannt, ob sie wirklich so gut waren, wie von ihnen behauptet wurde...

Obwohl die "Joe Cool Band" gerade erst ihr erstes Album in England veröffentlicht hatte, war der Andrang im Hammersmith Odeon überwältigend.

Anscheinend wollte ganz London das erste Konzert dieser Gruppe hier auf der Insel erleben, und James konnte von Glück sagen, dass er mit Hilfe seines Presseausweises gerade noch die vorletzte Pressekarte erwischte, denn es gab noch genügend Menschen, die außerhalb der Halle noch auf das Wunder warteten, dass sie doch noch die Möglichkeit haben würden, eine der begehrten Eintrittskarten zu erwischen.

Eine wogende Menge drängte sich durch die Eingangstüren in das Innere der Halle, die Ordner hatten alle Hände voll damit zu tun zu sehen, dass sie von der Menge nicht niedergetrampelt wurden, und sicherlich schafften es auch einige die keine Eintrittskarte hatten, inmitten der Menge in die Halle zu gelangen.

James beschloss, noch ein paar Minuten zu warten, bis der größte Teil der Menge die Türen passiert hatte und das Gedränge nicht mehr so schlimm war, er hatte sowieso nicht vorgehabt, sich in die ersten Reihen zu drängen. Er zog es vor, das

Konzert im hinteren Teil der Halle in Ruhe zu genießen, vorne würde er sowieso nichts davon mitbekommen, da die Menschen dort alle Hände voll damit zu tun hatten, sich nicht zerquetschen zu lassen.

Als schließlich alle mehr oder weniger wohlbehalten in der Halle waren, gingen die Lichter aus, und von nun an gehörte die Bühne der "Joe Cool Band".

Es war gar nicht so einfach, aus der Menge der potentiellen Opfer das geeignete herauszusuchen, selbst für jemanden, der die Macht hatte, die die Kugel besaß, und so dauerte es über eine Stunde, bis sie schließlich die Person gefunden zu haben glaubte, die sich am besten für diese Aufgabe eignen würde.

Langsam drang der Geist der Kugel in den Geist seines Opfers ein und verdrängte ihn in die hinterste Ecke seines Gehirnes. Er wollte sich nicht mehr auf eine einfache Beeinflussung der Opfer verlassen, er wollte es diesmal selber in die Hand nehmen, und diesmal würde es kein Fehlschlag werden.

Es war bereits gegen Ende des Sets und es war auch sicher, dass die Zuschauer noch Zugaben fordern würden, denn wenn diese Gruppe auch nicht DIE Rockgruppe der achtziger und neunziger Jahre war, so war sie sicherlich eine der besten Gruppen, die derzeit auf dem Markt waren, und sie würden noch ein große Zukunft haben, wenn sie so weiter machten wie bisher.

James C. Bristol, am hintersten Ende der Halle stehend, war begeistert von dem, was ihm hier geboten wurde, und er nahm sich vor, das Debutalbum dieser Gruppe gleich morgen seiner Plattensammlung einzuverleiben.

Die Vorstellung der vier Bandmitglieder wurde gerade mit einem "and on vocals - Olly!!!" beendet, als es zu DEM Zwischenfall des Abends kam.

Die Bandvorstellung war mitten in einen der Songs eingeflochten, doch als die anderen Bandmitglieder wieder anfangen zu spielen, blieb der Sänger, Olly, stumm.

Stocksteif stand er da, als sei er gelähmt. Dann stieg er langsam von der Bühne und bahnte sich einen Weg durch die tobende Menge, die dies für geplant hielt, doch hätten sie auf die erstaunten Mienen der anderen Musiker geachtet, hätten sie sehr schnell gemerkt, dass sie einem Trugschluss erlagen, denn diese spiegelten völliges Erstaunen und Unverständnis wider.

Trotzdem versuchten sie, sich dies nicht anmerken zu lassen und spielten nach einem kurzen Zögern weiter die Melodie herunter. Die Menge hatte jedoch nur noch Augen für den Sänger, der sich da einen Weg zwischen ihnen hindurch bahnte.

Die zugreifenden Arme der Fans stieß er dabei brutal von sich, und ebenso brutal stieß er die Leute aus dem Weg, die ihn bei der Durchsetzung seines Vorhabens im Wege standen.

Langsam begann auch die Menge zu merken, dass etwas nicht stimmte, doch bis sich diese Erkenntnis bei allen durchgesetzt hatte, bis auch der letzte Laut verstummt war und lediglich die anderen Bandmitglieder noch spielten, um den Vorfall zu vertuschen.

Doch auch sie hörten auf zu spielen, als Olly in der Nähe von James angelangt war.

Plötzlich flogen die Fäuste Ollys in James' Richtung, der von dem Angriff doch noch ziemlich überrascht wurde und somit auch kaum etwas zustande brachte, das der Bezeichnung Gegenwehr wert gewesen wäre, geschweige denn, nach diesem Angriff noch in der Lage war, sich noch zu wehren, denn er ging bereits nach dem

ersten Schlag zu Boden, so wuchtig war dieser Schlag gewesen, fast zu stark, um noch von einem Menschen zu stammen.

Obwohl sein Gegner nun wehrlos war, schlug Olly, oder besser das, was von ihm Besitz ergriffen hatte, weiter auf James ein, ganz so, als ob er ihn zu Tode prügeln wollte.

Entsetzt bildeten die Zuschauer einen Kreis um Olly und den am Boden Liegenden, teilweise hatten sie noch gar nicht verstanden, was hier eigentlich vor sich ging.

Schließlich griffen einige der beherzteren Zuschauer ein, die zumindest erkannt hatten, dass hier jemand getötet werden würde, wenn nicht jemand diesen wahnsinnigen Sängler von seinem Tun abhalten würde.

Sie versuchten zu mehreren, Olly von James wegzureißen, doch dieser schleuderte sie mit einer kurzen Bewegung von sich hinweg, ganz so, als ob er nur ein paar lästige Fliegen verscheuchen würde.

Dies jedoch verstand die Menge der Zuschauer, die bisher nur unbeteiligt zugesehen hatte, als einen Angriff auf sie selbst und griff nun auch in den Kampf ein.

Wo Sekundenbruchteile vorher noch ein relativ freier Platz um Olly und James gewesen war, dort erhob sich nun ein Berg von ineinander verknoteten Körpern.

Hätte es noch einen unbeteiligten Beobachter gegeben, diese Szene hätte ihn wohl an eine berühmte französische Comic-Serie erinnert, die in der Zeit der alten Römer in Gallien spielte...

Wenig später griffen auch Ordnungskräfte und Roadies in das Geschehen ein, und wenn sie auch den Vorsatz hatten, die Kämpfenden zu trennen, und Ruhe - soweit dies überhaupt möglich war - zu schaffen, so hatten sie in ihren Bemühungen nicht auch nur die geringste Chance gegen den Mob, der zu stark ineinander verkeilt war, als dass er sich einfach auflösen lassen wollte.

Irgendwann, die Hälfte der Prügelnden war bereits zu Boden gegangen, trafen dann auch eine ganze Menge Bobbys ein, die wohl irgendjemand verständigt hatte, und in deren Gefolge auch eine wahre Kolonne von Kranken- und Notarzt-Wagen.

Den Bobbys gelang es nun relativ leicht, die noch Stehenden voneinander zu trennen, denn auch diese wenigen waren inzwischen doch ziemlich erschöpft und hatten auch gar keine Lust mehr, sich noch weiter zu schlagen.

Alles in allem war diese Prügelei jedoch noch ziemlich glimpflich ausgegangen, fast alle konnte nach kurzer Behandlung wieder ihres Weges gehen, fast schien es so, als ob ein Schutzengel seine schützende Hand über sie gehalten hätte, denn kaum einer hatte nur halbwegs ernsthafte Verletzungen.

Natürlich bildete jedoch James hier die berühmte Ausnahme von der Regel, denn ihn wollte man aufgrund seiner Verletzungen noch ein paar Tage im Krankenhaus zur Beobachtung behalten, doch auch seine Verletzungen waren nicht lebensgefährlich.

In dem Schloss in Schottland saß Totegan noch immer vor dem Buch, das er bereits gestern angefangen hatte zu lesen, nur unterbrochen durch kurze Pausen, in denen er etwas aß, und obwohl er nun schon seit über 24 Stunden an diesem Buch saß, war ihm nicht die geringste Müdigkeit anzumerken. (Is halt ein spannendes Buch... Winy)

Inzwischen hatte er das Buch fast zu Ende gelesen und während der letzten Seiten war seine Miene immer angespannter geworden. Doch las er langsam und konzentriert, so dass es bis weit nach Mitternacht dauerte, bis er das Buch

schließlich zuklappte und mit einem leichten Seufzer in das Regal zurückstellte.

Er hatte nicht ganz das gefunden, was er gesucht hatte, doch hatte ihm dieses Buch wenn schon nicht die Lage der "Höhlen des Schreckens", so doch eine gewisse Ahnung vermittelt, um was es sich bei diesen seltsamen Höhlen handeln könnte, eine ungefähre Ahnung, was ihr Zweck war.

Doch zuerst musste er herausfinden, wo diese Höhlen lagen, und so stand er wieder auf und ging wieder zu den Regalen, die sämtliche Wände bedeckten, suchte sich ein neues Buch heraus, kaum dünner als das letzte, eher noch dicker.

Den dicken Schinken unterm Arm ging er dann wieder an seinen Platz zurück und setzte sich in den Sessel, den Wälzer vor sich aufgeschlagen, und es hatte ganz den Anschein, als wolle er auch dieses Buch in einem Zuge durcharbeiten.

Die Kugel war unzufrieden mit sich selbst, es war ihr nicht gelungen, ihren Feind völlig auszuschalten, doch tröstete sie sich mit dem Gedanken dass sie ihn zumindest für ein paar Tage ausgeschaltet und geschwächt hatte.

Sie würde diese Tage nutzen, um den endgültigen Untergang des James C. Bristol vorzubereiten.

In ihren Gedanken begann sich bereits eine Spur eines Planes auszubreiten, und sie würde diesen Gedanken in der nächsten Zeit ausarbeiten. Diesmal konnte gar nichts schief gehen.

Der Geistesteil des Dämonen begann, lautlos in sich hinein zu lachen...

Als James erwachte, sah er dies selbe Kulisse vor sich, derer er schon bei seinem letzten Erwachen gewahr geworden war.

"Das darf ja wohl nicht wahr sein", entfuhr es spontan seinen Lippen und erstaunt zuckte er zusammen, als er tatsächlich von irgendwoher einen Kommentar zu seinem Ausruf vernahm.

"Ist es aber. Du wurdest ja ganz nett zugerichtet. Die Auswertung über die Anzahl der blauen Flecken läuft noch, ansonsten Prellungen, ein gebrochener kleiner Zeh des linken Fußes und ein Bruch des Mittelfingers der linken Hand. Übrigens - du gibst mit deiner linken Hand jetzt ein interessantes Dauerzeichen..."

Margot kicherte leise, als sie die letzten Wort sagte.

James war bereits bei den ersten Worten herumgefahren, was er besser hätte bleiben lassen sollen, denn bei der Bewegung verspürte er einen stechenden Schmerz in der Brust, anscheinend auch eine leichte Rippenprellung mit im Spiel und als Margot seine anderen Verletzungen erwähnte, begann er, sie natürlich auch prompt zu spüren, denn vorher waren sie ihm eigentlich gar nicht aufgefallen.

Mühsam unterdrückte er einen Schrei, so dass hieraus nur ein leichtes Stöhnen wurde und blickte dann auf seine linke Hand. Nun verstand er, was Margot meinte, denn was er sah, war ein geschienter Mittelfinger inmitten einer zur Faust geballten Hand.

Wider Willen begann er bei diesem Anblick zu lachen, nur um sofort darauf stöhnend in das Kissen zurückzufallen.

"Was ist eigentlich diesmal passiert?" fragte Margot, die anscheinend von den Geschehnissen noch nichts vernommen hatte.

„Hmm“, machte James und versuchte, sich zu erinnern, was ihm auch langsam gelang. "Wenn ich mich recht erinnere ist da auf dem Konzert plötzlich der Sänger auf mich zugekommen und hat mich zusammengeschlagen."

"Der Sänger, sagst du?"

Margots Stimme klang erstaunt.

"Ja, genau der", sagte James, seinerseits erstaunt über Margots Erstaunen, "wieso fragst du?"

„Nun, ich finde es zumindest seltsam, denn der Sänger liegt im Zimmer nebenan, und das letzte, woran er sich erinnern kann, ist, dass er auf der Bühne stand und gerade vorgestellt wurde. Danach weiß er nichts mehr."

"Wie, was, was'n das?" reimte James vor sich hin, nur um sofort die Frage hervorzustoßen: "Wieso liegt der Sänger auch hier?"

Margot war erstaunt über diese Frage, doch beantwortete sie sie bereitwillig: "Nun, anscheinend wurde er bei der Massenschlägerei auch nicht gerade wenig verletzt."

"Massenschlägerei?" war James einzige Kommentar auf die Antwort, die er von Margot erhalten hatte, woraufhin ihm Margot die ganze Story noch einmal erzählte, jedenfalls das, was sie von der Polizei hatte erfahren können, was jedoch nicht allzu viel war, denn vor allem den Auslöser für diese Katastrophe hatten diese nicht herausfinden können.

Es war bereits Nachmittag und Margot war vor etwa zwei Stunden gegangen, als die Türe des Einzelzimmers aufging und der Arzt, der die Visite vornehmen sollte den Raum betrat.

Doch kaum hatte er einen Blick auf den Patienten geworfen, war von ihm ein gestöhntes "Nein, nicht der schon wieder" zu vernehmen.

Auch James erkannte den Arzt wieder, es war genau der selbe, der ihn vor noch nicht ganz 24 Stunden aus diesem Zimmer praktisch hinausgeworfen hatte. Auf James Gesicht machte sich zuerst ein schadenfrohes Grinsen breit, das dann einen leicht schmerzerfüllten Ausdruck bekam, denn natürlich hatte er sich hierbei bewegt, ohne an seine Verletzungen zu denken.

Mit einem leicht gequältem Ausdruck auf dem Gesicht näherte sich nun der Arzt seinem Patienten, leichte Schuldgefühle verspürend, denn hätte er ihn nicht gestern Abend hinausgeschickt, wäre dies hier nicht passiert.

"Na, wie fühlen wir uns heute?"

Oh nein, dachte James, nicht schon wieder die Standardfrage. Dann antwortete er: "Nun, wie WIR uns fühlen weiß ich nicht, ich für meinen Teil relativ gut, sieht man von den ganzen Schmerzen und Beschwerden ab..."

"Hm", diese Antwort schien der Arzt nicht erwartet zu haben, jedenfalls wirkte er nachdenklich.

Schließlich folgten jetzt verschiedene weitere Standardfragen, die jeder, der einmal in einem Krankenhaus gewesen ist, bereits kennen musste, so dass sie hier nicht noch extra einmal wiedergegeben werden mussten.

Dann wandte sich der Arzt bereits wieder ab und wollte das Zimmer verlassen, er fühlte sich hier sichtlich unwohl, doch wurde er von James' Frage „Was habe ich jetzt eigentlich alles?" noch einmal zurückgehalten.

"Nun, den Fuß und den Finger haben sie sicherlich schon bemerkt, dazu kommen hauptsächlich noch eine ganze Menge blauer Flecken und ein paar Prellungen. Auf jeden Fall reichts, damit sie die nächsten drei bis vier Tage hier verbringen dürfen, zur Beobachtung natürlich...", waren seine Worte, bevor er die Tür hinter sich ins Schloss zog.

James, nicht viel schlauer als zuvor, zuckte mit den Schultern, zog eine Grimasse des Schmerzes, nahm sich ein Buch und versuchte, den Schmerz mit interessanter

Unterhaltung zu unterdrücken, was ihm halbwegs gelang, was aber auch nicht viel zu heißen hatte...

Totegan saß immer noch, über ein gewisses Buch gebeugt, in der riesigen Bibliothek, die mehr Bücher umfasste, als man in zwei Menschenleben lesen konnte, trotzdem war ihm der Inhalt eines großen Teils der Bücher bekannt, so dass er nun gezielt nach Hinweisen auf die "Höhlen des Schreckens" suchen konnte, nachdem er die ersten Spuren gefunden hatte und wusste, nach was er nun weitersuchen musste.

Trotzdem würde es wahrscheinlich noch eine ganze Weile dauern, bis er die entscheidenden Passagen in diesen tausenden von Büchern gefunden haben würde.

Doch er hatte ja viel Zeit, besonders, da er anscheinend eine ganze Zeit ohne Schlaf auskommen konnte, denn er war nun schon seit zwei Tagen ununterbrochen hier anwesend und las . . .

Der Plan der Kugel - des Teils des Dämonengeistes, der noch unzerstört war - war so gut wie ausgereift, man musste nur noch diesen Bristol aus diesem seltsamen Gebäude locken.

Die Kugel - der Teil des Dämonengeistes - hatte für diesen Plan lange gebraucht, denn sie war vorsichtiger geworden, sie wusste, wie gefährlich Bristol sein konnte, besonders nach den letzten Niederlagen hatte sie ihre Lehre daraus gezogen.

Sie würde nicht den Fehler begehen, ihn zu unterschätzen, wie es schon so viele vor ihr getan hatten, die nicht mehr die Möglichkeit zur Einsicht hatten oder in blinder Wut gegen ihn vorgegangen waren.

Sie war schlauer, intelligenter als alle von Bristols Gegnern vorher und sie wusste, wie sie ihr Ziel erreichen konnte.

Sie schickte ihre Gedankenfühler aus wie Tentakel, hin zu diesem seltsamen Gebäude, in dem sich Bristol befand und suchte nach einem geeigneten Opfer, das Bristol hierhin schicken würde, hierhin in ihre Nähe, wo sie die meiste Macht hatte, wo sie niemand besiegen konnte.

Ihre Suche dauerte noch nicht lange, da wurde sie schon von Erfolg gekrönt. Ganz in der Nähe Bristols hatte sie ein Opfer gefunden, das ihr helfen würde, ihre Pläne zu verwirklichen.

Die Schmerzen hatten im Laufe der letzten zwei Tage wenigstens soweit abgenommen, dass James sich wieder bewegen konnte, ohne sofort wieder an seine Verletzungen erinnert zu werden.

Eigentlich hatten sie sogar erstaunlich schnell nachgelassen, so dass der diensthabende Arzt schon fast bereit war, an Magie zu glauben - was zu einem gewissen Teil auch sicherlich gar nicht so verkehrt war - schließlich hatte James magische Kräfte, die ihm wohl auch hier unterbewußt geholfen hatten.

James hatte gerade Robert Asprins "Myth Directions" zuende gelesen und mit dem Gedanken: "völlig neben der Realität liegend - aber sehr amüsant" zur Seite gelegt, als die tägliche Visite mal wieder fällig war.

Prompt als James bei diesem Gedanken angelangt war, betrat der Arzt natürlich

auch schon den Raum, ganz so, als könne er James' Gedanken lesen und wäre aus diesem Grunde erschienen, was natürlich völliger Quatsch war, aber immerhin schien es so.

Er begrüßte James mit der üblichen Standardfrage - sie ist uns bereits bekannt - und beugte sich über ihn, um ihn zu untersuchen.

Mitten in dieser Untersuchung versteifte sich plötzlich sein Körper und seine Hände zuckten zu James' Hals, legten sich um diesen und drückten mit aller Macht zu.

"Wusste ich doch, dass ich was gegen diesen Arzt habe", dachte James, zufrieden mit seiner Menschenkenntnis, bevor ihm die Luft knapp wurde und schickte seine rechte Hand mit der Handkante zuerst in Richtung auf das Genick des Arztes, dessen Namen James noch nicht einmal kannte.

James' Handkante fand ihr Ziel aufgrund des jahrelangen Trainings im waffenlosen Kampf sofort und machte einen ziemlich starken Eindruck auf den Nacken des Arztes, dessen Name James immer noch nicht kannte, wie sollte er ihn auch innerhalb dieser Sekundenbruchteile erfahren haben?

Aufgrund dieser Bekanntschaft wurden die zudrückenden Hände des Arztes - wir wissen, dass James seinen Namen immer noch nicht kennt - wie leblos und lagen schließlich schlaff neben James' Hals, wohingegen der Körper des - immer noch unbekannt - Arztes schwer auf Bristol lastete, der ihn von sich schob, um wenigstens in Ruhe atmen zu können, was er anscheinend ziemlich nötig hatte, denn kaum hatte er den Mund geöffnet, sog er pfeifend die sterile Krankenhausluft in seine Lungen, die sich inzwischen an diese Luft gewöhnt hatten, so schwer es ihnen auch gefallen war, so dass sie ihnen nicht mehr allzu viel ausmachte.

Als er wieder einigermaßen Luft bekam, klingelte James nach der Schwester, nicht seiner leiblichen natürlich - hier ist die Krankenschwester gemeint, die auch wenige Sekunden später in der Türe stand und einen leisen Schrei nicht unterdrücken konnte.

Bevor ihr James die Lage erklären konnte, war sie auch schon wieder verschwunden, nur um wenige Sekunden später mit einem anderen Arzt wieder zu erscheinen, der sich sofort über den am Boden liegenden Arzt beugte, dessen Namen James immer noch nicht kannte.

Kurz darauf richtete er sich wieder auf.

"Nur bewusstlos, ist nicht so schlimm, er wird bald wieder zu sich kommen", sprach er in Richtung der Schwester, und zu James gewandt: "Wie ist das passiert?"

"Nun, er wollte mich erwürgen und ich war so dazu gezwungen, ihn ins Reich der Träume zu schicken", antwortete James lapidar.

Der andere Arzt sah ihn ungläubig an und wollte schon zu einer scharfen Erwiderung ansetzen, als er die Würgemale auf James Hals bemerkte, woraufhin er seine Erwiderung verschluckte und fast daran erstickt wäre, hätte ihm James nicht hilfreich auf den Rücken geklopft.

"Danke, Mr. Bristol, nun wir werden noch untersuchen und Doctor White zur Rechenschaft ziehen, wenn sich ihre Anschuldigung als wahr erweisen sollte, woran ich persönlich nicht zweifele", sein Blick wanderte bei diesen Worten noch einmal auf James Hals zurück und verweilte ein paar Augenblicke, bis er wieder Blickkontakt mit James Augen herstellte.

Dann gab der Arzt Anweisung, diesen Doctor White - immerhin wusste James jetzt seinen Namen - abzutransportieren.

Er wurde auf eine Tragbahre gelegt und von zwei Arzthelfern hinweggeschleppt, denen der Arzt dann auch folgte. Wortlos wurde die Türe hinter dieser seltsamen Prozession ins Schloss gezogen, nicht gerade geräuschlos, wenn diese Bemerkung erlaubt ist, aber trotzdem wortlos.

Der erste Teil des Planes war glatt über die Bühne gegangen, und die Kugel begann, so etwas wie Triumph zu fühlen.

Nun würde auch weiterhin nichts schief gehen, wenn dieser Bristol so reagierte, wie sie es vorausgesehen hatte und die Kugel zweifelte nicht daran, dass dies so sein würde. Es war ihr bestimmt, diesen Bristol in die Ewigkeit zu befördern, dessen war sie sich sicher und so machte sie sich daran, den Rest ihres Planes zu verwirklichen, der schließlich zum Untergang des James C. Bristol führen würde.

James hatte keine Ahnung davon, aber in seiner Abneigung gegen Krankenhäuser hatte er sein Unterbewusstsein dazu veranlasst, den natürlichen Heilungsprozess auf magische Art und Weise zu beschleunigen, so dass er sich bereits jetzt schon schmerzfrei bewegen konnte. Einzig und allein der kleine Zeh und der Mittelfinger waren noch nicht verheilt, da er von dort weniger Schmerzen verspürte und sein Unterbewusstsein nicht so sehr darauf eingestellt war, diesen Heilungsprozess ebenfalls mit aller Macht voranzutreiben, wobei es diese Verletzungen natürlich auch nicht gänzlich außer Acht ließ.

Zwei Stunden, nachdem dieser Doctor White abtransportiert worden war, kam jemand herein und informierte James darüber, dass der Arzt wieder zu sich gekommen war, sich aber nicht daran erinnern konnte, James angegriffen zu haben, jedoch war man von dieser Sache schon so gut wie überzeugt, da schließlich die Spuren auf James Hals eine deutliche Sprache sprachen und nicht zu widerlegen waren.

In diesen zwei Stunden hatte James den Entschluss gefasst, sich klammheimlich aus diesem Bauwerk zu entfernen, schließlich schien ihm irgendeine Macht nach dem Leben zu trachten, dessen war er sich nach den vorangegangenen Angriffen im klaren, doch war dies auch nichts gerade weltbewegend neues für ihn.

So wollte er dann aber auch nicht untätig darauf warten, dass diese Macht ihr Ziel schließlich irgendwann einmal erreichte, denn bisher war er nur durch Glück den ersten Anschlägen entronnen, und der letzte war relativ dilettantisch ausgeführt worden, fast als wollte man, dass er ihn mit Leichtigkeit überlebte.

Dieser Gedanke machte James dann noch einiges Kopfzerbrechen, doch hatte er sein Ziel klar vor Augen, er wollte diese Macht stellen, die ihn da unbedingt um die Ecke bringen wollte, und er würde ihr Auge in Auge - gesetzt der Fall, sie hatte etwas wie ein Auge - gegenüberstehen und sie vernichten, wenn es möglich war, aber zumindest vertreiben.

Er musste es einfach versuchen, denn sonst würde es diese Macht immer wieder versuchen und irgendwann damit auch Erfolg haben.

So machte er sich dann kurz nach Einbruch der Dunkelheit auf, kleidete sich in normale Kleidung und verließ das Krankenhaus ohne weitere Probleme, da man ihn augenscheinlich für einen Besucher hielt, wobei James' Kräfte auch ein wenig mithalfen.

Kaum stand er vor dem Krankenhaus, als er auch schon ein Taxi nahm, das ihn auf dem schnellsten Wege zu seiner Wohnung brachte. Dort würde er sich noch ein paar Sachen zusammensuchen und dann auf die Suche nach der Macht gehen, die es auf ihn abgesehen hatte, und er hoffte, dass diese Suche nicht umsonst sein würde.

Einzig und allein sein gebrochener Zeh machte ihm dabei Schwierigkeiten, denn

er störte nun doch etwas beim Gehen...

Die Stimmung der Kugel wurde noch besser, denn ihr Plan war bis jetzt voll aufgegangen, Bristol hatte sich aus dem Gebäude entfernt, so dass sie jetzt die letzte Stufe ihres Planes verwirklichen konnte.

In völliger Stille sandte sie ihren geistigen Ruf hinaus, rief das Wesen, das seit Urzeiten hier schlafend lag, und sie bekam Antwort.

Und so schickte sie das Wesen hinaus auf die Jagd nach James C. Bristol.

James hatte nur kurz in seiner Wohnung vorbeigeschaut, um sich ein wenig Ausrüstung mitzunehmen, so ganz ohne Waffen wollte er dieser Macht nun auch nicht gerade gegenüberreten, und so hatte er auch seine mit Weihwasser gefüllte Wasserpistole eingesteckt und seine Walther PPK in das Halfter geschoben.

Zur Sicherheit nahm er noch ein Ersatzmagazin mit, man konnte ja nie wissen. Dann steckte er sich noch ein paar Wurfsterne in die Jeckentaschen und legte seine Spezial-Unterarmmanschette an, in welcher er einen weiteren Wurfstern verstaute, den er durch eine kurze Bewegung des Handgelenkes in seine Hand befördern und schleudern konnte.

Er war bereits an der Tür, als er noch einmal stockte, überlegte und dann wieder zurück ging, um sich seinen als Spazierstock getarnten Degen zu nehmen, denn er wusste nicht, ob er ihn nicht vielleicht gebrauchen konnte.

So gerüstet verließ er dann seine Wohnung, schloss diese sorgfältig ab und begann dann, scheinbar ziellos durch die Straßen zu wandern, so mochte es vielleicht für Uneingeweihte aussehen, doch in Wirklichkeit achtete er auf jede Kleinigkeit, die ihm vielleicht den Aufenthaltsort seines Gegners verraten konnte.

Doch all seine Aufmerksamkeit nützte ihm auch nicht allzu viel, denn fast zu spät bemerkte er die "Kreatur" - wenn man sie überhaupt als solche bezeichnen konnte - die da in einer engen und dunklen Seitengasse vor ihm scheinbar aus dem Kanaldeckel floss.

Zuerst bemerkte James diesen grau-grünlichen Schleim gar nicht, er reagierte erst, als sich aus dieser Masse Tentakel bildeten, die auf ihn zuschossen und ihn zu umschlingen versuchten.

Gedankenschnell lag der Wurfstern in seiner Hand und flog fast noch im gleichen Augenblick in Richtung auf die wabernde Masse, die sich da vor James auf dem Asphalt der Gasse ausbreitete.

Als der Stern auftraf schien es zuerst, als ob er Wirkung zeigen würde. Dort wo er auftraf, begann sich die Masse zu verändern, wurde sie plötzlich schwarz, leichter Rauch kräuselte sich über der Stelle und ein kaum wahrzunehmender Brandgeruch stieg in James' Nase.

Doch schnell zog sich die Masse von dort zurück, trennte den verbrannten Teil ihres Körpers von dem Rest ab und floss weiter auf James zu, die Tentakel wie Peitschenschnüre schwingend.

James' Gedanken liefen auf Hochtouren. Den Revolver zu ziehen würde wahrscheinlich gegen diesen Gegner nichts nutzen und an die Wasserpistole würde er nicht mehr schnell genug herankommen, waren die Tentakel doch in bedrohliche Nähe gelangt.

Blieb ihm also nur noch der Stockdegen, der ihm hier vielleicht noch helfen konnte. Es war schon ein ziemlich altes Ding, und James hatte ihn noch nie ernsthaft

benutzt, doch er musste es damit versuchen, wollte er seinen Untergang noch verhindern.

Der Degen schien wie von selbst aus der Scheide zu gleiten und sich gegen den Angreifer zu richten. Gerade noch im letzten Moment, wie James feststellen konnte, denn schon hatte die Masse ihn erreicht und die Tentakel schlugen wild um ihn herum.

Mehr durch Zufall erwischte er einen davon mit dem Degen.

Der Erfolg, den er damit erzielte, überraschte nicht nur seinen Gegner, sondern in fast noch größerem Ausmaß ihn selber, denn dort, wo er mit dem Degen den Tentakel durchtrennt hatte, begann dieser zu verfaulen, wurde schwarz und brüchig, erschien fast wie welkes Laub, das einfach eine ungewöhnliche Farbe angenommen hatte.

Es war ein ähnliches Phänomen, wie das, welches durch den Wurfstern hervorgerufen worden war, doch diesmal breitete sich die Schwärze wesentlich schneller aus.

Das Wesen versuchte noch, auch diesen verletzten Körperteil von sich abzutrennen, doch war dieser Versuch zu Scheitern verurteilt, so schnell schritt die Vernichtung voran.

In Sekundenbruchteilen war die gesamte Masse des Wesens davon befallen, zurück blieb ein undefinierbarer schwarzer Haufen Masse, der zusehends weiter schrumpfte, bis nichts mehr davon übrig war, kein Anzeichen, das hier jemals so ein Wesen existiert hatte.

Und doch wusste James, dass es dagewesen war, erschauerte bei dem Gedanken an die Macht, die hinter einem solchen Wesen stehen musste, eine Macht, der es mit ein paar solcher Wesen möglich sein würde, ganz London und vielleicht noch wesentlich mehr zu vernichten.

Er musste diese Macht stoppen und so begann er nachzudenken, mit dem Ergebnis, dass die Macht, die er suchte, sich wahrscheinlich unterhalb Londons, in der Kanalisation befinden musste, woher auch dieses Wesen geflossen war, und so hob er den Kanaldeckel an und stieg hinab in die dunkelste und übelriechendste Zone, die London sein Eigen nennen durfte.

Glücklicherweise führte er immer eine kleine Taschenlampe mit sich, für alle Fälle, so dass er sich um die Dunkelheit dort unten keine Sorgen zu machen brauchte, mit dem Gestank jedoch war es da anders...

Die Kugel war entsetzt, sie hatte ihren Gegner trotz aller Vorsicht doch noch unterschätzt, doch wer hätte auch ahnen können, dass James C. Bristol im Besitz der "alten Waffe" war, gegen die ihre Kreaturen machtlos waren?

Nun würde ihn die Spur, die der Shogoth hinterlassen hatte, direkt in diese Höhle führen und sie würde in direkten Konflikt mit ihren Gegner treten, was sie eigentlich hatte vermeiden wollen.

Nicht, dass sie ihn nicht auch hier besiegen könnte, wo ihre Macht am Größten war, doch würde sein Verschwinden zu Untersuchungen führen, und diese würden vielleicht irgendwann, wenn man ihn nicht woanders fand, auch die vergessenen Katakomben von London wieder in das Gedächtnis der Menschenwürmer zurückführen, was der Kugel ganz und gar nicht recht war, denn dies würde Aufsehen erregen, das sie jetzt noch nicht gebrauchen konnte.

Doch was geschehen war, war nun nicht mehr zu ändern, und so begann die Kugel, sich auf die bevorstehende Auseinandersetzung vorzubereiten, die Auseinandersetzung, die mit dem Tode James C. Bristols ihr verdientes Ende finden

würde.

James war in einem fast mannshohen Tunnel gelandet, der augenscheinlich zum Abwassersystem Londons gehörte, denn eben diese Abwässer standen hier etwas über Knöchelhöhe und schwappten glucksend in das Innere seiner Schuhe.

James vernahm diesen Laut mit Ekel, wie er auch das feuchte Gefühl um seine Füße herum wahrnahm. Hoffentlich schadeten diese Abwässer nicht seinem Zeh, der ja bekanntlich gebrochen war, doch er schob diese Bedenken schnell zur Seite, da es sich bei seiner Verletzung ja nicht um eine offene Wunde handelte und so hoffentlich nichts passieren würde. Und schließlich war seine Mission wichtiger als sein Zeh, und so nahm er sich nur vor, sollte er diese Kanäle jemals wieder verlassen, sich so schnell wie möglich nach Hause zu begeben und für mindestens acht Stunden nicht aus der Badewanne zu verschwinden.

Trotz dieses Vorsatzes hatte seine Nase immense Schwierigkeiten, sich an den Geruch, der hier vorherrschte zu gewöhnen, was auf James vollstes Verständnis traf, denn sein Magen begann zu rebellieren und konnte von ihm nur mit äußerster Willensanstrengung dazu gebracht werden, das Krankenhausessen nicht wieder von sich zu geben, was auch so schon nicht allzu leicht gewesen wäre.

Doch schließlich gelang James das Kunststück, und er begann wieder einmal nachzudenken, diesmal darüber, wohin er sich wenden sollte.

Nach einiger Zeit kam ihm der glorreiche Gedanke, doch einfach mal mit seinen magischen Sinnen zu suchen, ob dieses Wesen, das wohl eindeutig magischer Natur gewesen war, nicht vielleicht ein paar magisch aufspürbare Spuren hinterlassen hatte, die ihn vielleicht zu seinem Ziel führen konnten.

Und tatsächlich, er fand eine ziemlich starke magische Spur, die ihn direkt nach Süden schickte, und so folgte er ihr.

Bedauernd dachte er daran, dass er Totegan nicht von dem unterrichtet hatte, was sich hier in den letzten Tagen ereignet hatte, doch dafür hätte er auch kaum genug Zeit gehabt, und so musste er wohl oder über hier ohne Totegans hilfreiche Hand auskommen.

Mit großen Schritten begann er, nach Süden zu marschieren, wohin ihn die Spur des Wesen führte, mitten durch die gesammelten Abwässer Londons, so erschien es ihm, und er bedauerte, nicht wenigstens eine Wäscheklammer dabei zu haben, mit der er seine Nase vor diesen Wohlgerüchen verschließen könnte.

Die Kugel verspürte Zufriedenheit, trotz ihres fehlgeschlagenen ersten Hauptangriffes, denn dieser Bristol hatte danach genau so reagiert, wie sie gehofft hatte. Die Spur ihres Dieners würde ihn nun direkt hierhin zum Ort seines Verderbens führen.

Bristols Verschwinden würde zwar einige Untersuchungen herbeiführen, doch würde man die Kugel hierbei nicht entdecken, denn die in ihr gespeicherten Energien würden dann ausreichen, sie in die Zeit zurückzubefördern, aus der der Dämon, der sie einmal gewesen war, stammte. Sie konnte also in aller Ruhe auf das Erscheinen Bristols warten und sich weiter auf den bevorstehenden Kampf vorbereiten.

"Aller guten Dinge sind drei - aller Bösen sind mehr", dies schoss James C. Bristol mit einem Male durch den Kopf, als er geduckt durch die unterirdischen Kanäle kroch und der Spur seines unheimlichen Gegners folgte.

Wie wahr, dachte er bei sich, denn er war allein in dieser Episode bereits viermal angegriffen worden, zum Glück erfolglos, und er war nun jederzeit auf einen weiteren Angriff vorbereitet, jedenfalls rechnete er mit einem solchen, wie es jedoch mit dem "vorbereitet sein" aussah, würde sich dann herausstellen.

Tapfer schritt er weiter durch die stinkende Brühe, die sich inzwischen in seinen Schuhen heimisch zu fühlen begann, jedenfalls war alles durch und durch von ihr durchdrungen. Doch schien sich seine Nase langsam an den Geruch zu gewöhnen, denn es kam ihm vor, als sei er schwächer geworden, und als er zu Boden schaute bemerkte er, dass tatsächlich keine Abwässer mehr auf dem Boden des Kanals zu sehen waren.

Kanal? Es schein ihm mehr, als würde er sich in einer Höhle befinden, nicht von Menschenhand angelegt, wie er erkannte, sondern natürlich entstanden. Anscheinend war er trotz der Tatsache, dass er das Gefühl gehabt hatte, langsam abwärts zu gelangen, irgendwie aus den Kanälen herausgeraten, hinein in ein unterirdisches Gangsystem, von dem niemand etwas wusste.

Konnte es sein, dass sich hier mehr Geheimnisse verborgen hielten, als er sich vorstellen konnte? Er wusste es nicht, aber er war gewillt, dies zu erforschen, sobald er Zeit dazu hatte, was momentan nicht der Fall war, da er ja, wie wir wissen, die Macht suchte, die ihn zu vernichten gedachte.

Auch hörte er das schrille Fiepen der Ratten, das ihn auf seinem bisherigen Weg stets begleitet hatte, wesentlich stärker, als es vorher der Fall war, wo sich die Viecher außerhalb seiner Reichweite befunden hatten. Auch schien es so, als ob sie nicht vor seinem Licht flüchten würden, wie die anderen, die er bisher nur hatte ahnen können, denn ab und zu tauchten schon mal ein paar von ihnen im Lichtschein seiner Taschenlampe auf, doch verschwanden auch sie ziemlich schnell wieder.

Das Licht seiner Taschenlampe wurde immer schwächer, bis es schließlich ganz ausging.

"Verflixt", dachte er sich, hatte er doch keine Ersatzbatterien dabei, und schon schossen die Ratten auf ihn zu, dies spürte er förmlich, der Schmerz in seinem rechten Knöchel war nur noch ein letzter Beweis dafür.

Blitzschnell zog er den Stockdegen aus der Scheide während er die Ratten, die sich bereits an seinem Hosenbein festgebissen hatten, abstreifte, und hieb knapp über dem Boden um sich.

Das Ansteigen der schrillen Pfiffe zeigte ihm, dass er wohl wenigstens ein paar der Ratten verwundet hatte, doch hatte er den Eindruck, dass es trotzdem mehr Ratten wurden, die auf ihn zusprangen, als er erlegen konnte. Wieder hieb er mit dem Degen um sich, doch die Zahl der Angreifer schienen immer noch zuzunehmen. Er spürte ihre Bisse in seinem Oberschenkel und er konnte die Tiere nur noch notdürftig mit seiner verletzten linken Hand abstreifen, wobei er sich sicher war, dass er sich den Mittelfinger

hierbei erneut gebrochen hatte, doch auch dies half nicht mehr viel gegen diese Biester.

Schon dachte er, er würde hier in diesem Gangsystem von einer Horde Ratten erledigt, ein unrühmliches Ende für ein magisch begabtes Wesen wie ihn, als ihm einfiel, dass er ja ein magisch begabtes Wesen war und setzte nun auch seine Magie gegen die Ratten ein.

Es war ein wahres Inferno, die Ratten flogen durch die Luft und prallten hart auf den Boden oder gegen die Wände.

Viele Tiere erhoben sich nicht mehr, und die restlichen hatten auch nicht mehr allzu viel Lust, diesen Gegner anzugreifen und machten sich lieber über ihre toten und verwundeten Artgenossen her.

James hatte dieses Inferno so nicht erwartet, wie er es hier hatte sehen können.

Sehen? Verwundert stellte James fest, dass er seine Umgebung fast so gut wahrnehmen konnte, als hätte er eine Fackel bei sich.

Die Ratten waren viel zu beschäftigt, ihre Artgenossen zu verspeisen, und so machte sich James daran, den Ursprung dieser geheimnisvollen Helligkeit zu erforschen.

Als er dabei mehr aus Zufall auf seine linke Hand blickte, so erschien es ihm, als ob diese brennen würde, und schlagartig wurde ihm klar, woher das Licht kam.

Schrecken durchzog ihn, als er dachte, der Verband, der um seinen linken Mittelfinger gewickelt war, würde brennen, und gerade als ihn dieser fruchtbare Gedanke durchzuckte, erlosch das Feuer in seiner linken Hand.

Da kam ihm auch zu Bewusstsein, dass er keine Hitze verspürt hatte, und nach einiger Zeit kam er dann zu dem Schluss, dass es sich wohl um ein magisches Feuer gehandelt haben musste, ganz so, wie es in gewissen Fantasy-Rollenspielen den Magiern möglich war zu erzeugen, wie er gehört hatte.

Behutsam versuchte er, auch in seiner rechten Hand dieses magische Feuer zu entfachen, doch sein Versuch misslang kläglich, als er jedoch wieder mit der linken Hand es versuchte, brannte dort innerhalb von Sekundenbruchteilen ein munteres Feuerchen.

Anscheinend musste er etwas brennbares in der Hand halten, damit dieser Zauber klappte, stellte sein Verstand fest, denn der Verband um seinen Mittelfinger war mit Sicherheit brennbar, doch wurde er bei diesem Kunststückchen kein bisschen beschädigt.

Befriedigt nahm James seine neu entdeckte Kunst zur Kenntnis, er würde also demnächst keine Fackeln oder Taschenlampen mehr brauchen. Spart unheimlich Batterien, war sein froher Gedanke als er durch die fressenden Ratten hindurchschritt, weiter der Spur folgend.

Die Kugel bedauerte, dass Bristol den zufälligen Angriff der Ratten hatte abwehren können, es hätte ihr einiges an Arbeit erspart, wenn die Tiere Erfolg gehabt hätten, doch sie verfolgte weiterhin den Weg dieses James C. Bristol, der ihr bereits einige Unannehmlichkeiten bereitet hatte, und der nun bald der Vergangenheit angehören würde.

Wilde Zuversicht brannte in ihren Gedanken, als sie den Weg Bristols beobachtete, der ihn geradewegs in diese Höhle und die darin aufgebaute Falle führen würde.

Totegan kam dem Geheimnis um die "Höhlen des Schreckens" immer näher, doch hatte er immer noch nicht ihren Standpunkt herausfinden können, wenngleich er auch glaubte, ihren Zweck inzwischen zu einem großen Teil herausgefunden zu haben, und ihre Bestimmung schien an Grausamkeit nicht mehr zu überbieten zu sein, selbst das Fegefeuer, an das diese seltsame Sekte namens Christentum glaubte, konnte nicht so schlimm sein wie es die „Höhlen des Schreckens“ anscheinend waren.

Doch wer weiß, vielleicht waren sie die Vorlage für dieses seltsame Fegefeuer,

jedenfalls konnte Totegan sich dies recht gut vorstellen, und er erschauerte.

Und weiter wanderte James durch die dunklen Katakomben, die nicht durch Menschenhand angelegt worden waren. Der einzige Gestank, den er noch wahrnehmen konnte, stammte von seinem Körper, der teilweise bis zu den Knien in der Jauche gesteckt hatte, doch erschien ihm der Gestank inzwischen erträglicher geworden zu sein, sicher eine Gewöhnungssache, wie er sich dachte.

Er fühlte, dass er seinem Ziel immer näher kam, dass er nicht mehr weit von der Macht entfernt war, die seinen Untergang herbeisehnte, und er begann, sich geistig auf die kommende Auseinandersetzung vorzubereiten.

Schließlich gelangte er zu einer Höhle, der größten, die er jemals gesehen hatte, wenngleich er auch noch nicht allzu viele gesehen hatte, und staunend blickte er nach oben, doch das Licht in seiner linken Hand reichte nicht aus, die Decke der Höhle sichtbar zu machen, obwohl es sicherlich an die 20 Meter weit leuchtete.

Gleichzeitig wurde das Gefühl der Gefahr in ihm immer größer, und seine Anspannung schien ihn fast zu zerreißen.

Endlich war er dort, wo sie ihn haben wollte, und sie ließ die Falle zuschnappen...

James folgte weiterhin der Spur der seltsamen und schrecklichen Kreatur, doch plötzlich schien er gegen ein Hindernis gestoßen zu sein, das er mit seinen Augen nicht wahrnehmen konnte.

Als er versuchte, sich rückwärts zu bewegen, stieß er auch dort gegen etwas, das sich wie eine Mauer anfühlte, gleichzeitig begannen seine Hände auch zu beiden Seiten ein unsichtbares Hindernis zu ertasten.

„Wie schön, dass du dich hier eingefunden hast, James C. Bristol“, erklang eine vor Hohn tiefende Stimme in seinem Bewusstsein.

„Was willst du von mir?“ antwortete er, während seine Gedanken wieder einmal auf Hochtouren zu arbeiten begonnen hatten, und er wollte durch diese Unterhaltung nur Zeit gewinnen, um einen Ausweg aus dieser Situation zu finden.

„Ahnst du es nicht? Ich will deinen Tod, denn du bist mitverantwortlich für meinen Tod, zumindest den Tod eines Teils von mir. Wärest du damals nicht erschienen und hättest mich gestört, hätte der Angriff dieses mickrigen Dämons aus eurer Zeit nicht zum Erfolg geführt. Ich habe ihn zwar vernichten können, doch hat auch er mich getötet, und nur dieser Teil von mir ist übrig geblieben. Deshalb fordere ich deinen Tod.“

James begann zu begreifen, weshalb er in diese Situation geraten war.

Es musste einfach mit dem seltsamen Kampf zusammenhängen, der sich auf den Dächern Londons abgespielt hatte, und dessen Ende er nur durch Zufall miterlebt hatte.

Er sammelte seine geistigen Kräfte und schlug zu.

Tatsächlich erzielte er einen Erfolg.

Der Käfig, in dem er gefangen war, wurde brüchig und verschwand für Bruchteile von Sekunden völlig, jedoch nur, um dann in noch größerer Stärke wiederzuerstehen.

Es hatte sich an der Lage nichts geändert, James war immer noch gefangen und

konnte sich kaum bewegen und große Schmerzen machten sich in seinen Gedanken breit.

"Dein Untergang ist gekommen, James C. Bristol", erklang die Stimme in seinen Gedanken ein letztes Mal, höhnisch, wie ihm schien.

James wurde schwarz vor Augen, den Kräften seines Gegners hatte er nichts mehr entgegenzusetzen, und dabei hatte er ihn noch nicht einmal erblicken können.

Das Schicksal James C. Bristols war besiegelt.

Doch dies spürte ein kleines Lichtchen, das nach den anstrengenden Ereignissen und Einsätzen der letzten Zeit einmal gehofft hatte, Ruhe zu finden und fast wäre dieses Regenerationsbedürfnis seinem Träger zum Verhängnis geworden.

In letzter Sekunde griff es ein, lenkte die Kraft des Angreifers auf diesen selbst zurück, sein Träger war gerettet.

James spürte, wie die Kräfte seines Gegners von ihm abließen und doch weiterhin auf ihn gerichtet waren. Er konnte sich nicht erklären, was vorging, denn er spürte nichts mehr von den vernichtenden Kräften, die ihn noch vor wenigen Augenblicken in ihrer Gewalt gehabt hatten, doch spürte er unterschwellig, dass der Kampf noch immer weitertobte, egal was ihm seine Nerven vermittelten, er schien von diesem Kampf ausgeschlossen zu sein, seltsamerweise, da er ja doch eigentlich die Hauptperson dieses Kampfes sein sollte.

Trotzdem begann er, sich interessiert in der Höhle umzusehen. Schließlich erblickte er eine Kugel, gewiss war es ein Kristall, doch er hatte solch ein Metall noch nie erblickt, und so ging er neugierig darauf zu und hob die Kugel hoch. Glänzend blickte sie ihm entgegen, und er hatte das Gefühl, als ob diese Kugel lebte.

Langsam spürte das kleine Licht, wie es die Oberhand über den Gegner gewann, doch spürte es auch, wie sein Träger sich nicht dafür interessierte, und stattdessen seine eigenen Wege ging.

Doch daran konnte es nichts ändern, schließlich konnte es nicht den Willen seines Trägers beeinflussen, doch als dieser seinen Gegner körperlich berührte, zog auch das Lichtchen Kraft aus diesem Tun, denn unbewußt hatte er ihm geholfen, Macht über den Gegner zu gewinnen.

Und so schlug das kleine aber machtvolle Lichtchen unbarmherzig zu.

Die Kugel - der Dämonengeistesteil - fluchte unerbittlich in Gedanken vor sich hin. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und Vorbereitungen hatte sie ihren Gegner unterschätzt.

Es war ein Grauer Ritter, dem sie es gewagt hatte, sich entgegenzustellen, und sie wusste, dass sie ihm so nicht gewachsen war.

Und so zog sie die Konsequenzen, tat das einzige, dessen sie noch fähig war, das einzige, mit dem sie den Grauen Ritter trotz allem noch ausschalten konnte...

James betrachtete die kristalline Kugel eindringlich, fast schien es, als ob sein Geist in ihr verschwinden sollte, so unglaublich schön erschien sie ihm. Selten hatte er so etwas schönes gesehen, und hatte er bisher immer nur skeptisch der Behauptung gegenübergestanden, Diamanten könnten mit ihrer Schönheit den Menschen gefangen halten, so war er sich jetzt sicher, dass dies der Wahrheit entsprach.

Doch was waren Diamanten im Vergleich zu dieser Kugel? Sie waren ein Nichts nicht besser als ein gewöhnliches Stückchen Granit oder Sandstein.

James glaubte, innerhalb dieser Kugel Bewegungen erkennen zu können, doch war er sich dessen nicht sicher.

Die Flamme in seiner Hand zauberte jedenfalls wunderbare Lichter und Schatten in diese Kugel.

James war ganz hingerissen von dem, was sich ihm hier darbot, so dass er zuerst gar nicht wahrnahm, wie sich die Kugel erwärmte.

Sein Geist war immer noch mit ihr quasi verbunden, als er schließlich Hitze wahrnahm, die von dieser Kugel ausgestrahlt wurde.

Zuerst verstand er gar nicht, was eigentlich los war, doch dann versuchte er, die Kugel von sich zu werfen, was ihm jedoch nicht gelang, sie schien an seiner Hand festgeklebt zu sein, und so sehr er auch die Hand schüttelte, die Kugel wollte nicht von ihr weichen.

Schließlich, als er glaubte, seine Hand müsse verbrennen, erschien ein Licht blitz aus der Kugel, ganz so, als ob ein gewaltiges magisches Potential auf einmal freigesetzt wurde, und geblendet schloss James seine Augen.

Doch auch durch die geschlossenen Augenlider konnte er wahrnehmen, was sich nun innerhalb der Höhle ereignete.

Gigantische Lichtblitze zuckten durch die Höhle, schossen kreuz und quer von einer Wand zu einer anderen, dem Boden, der Decke, ziellos, wild durcheinander, bis einer der Blitze zufälligerweise die Kugel traf.

Was nun folgte war ein einziges Inferno, das das Vorhergegangene noch weit überstieg, was James jedoch nicht mehr bis zum Ende mitverfolgen konnte.

Die Kugel explodierte mit einem schrillen Laut, der James fast das Trommelfell zerrissen hätte, und es wurde ihm schwarz vor Augen...

Ganz London wurde von einem Erdbeben erschüttert, welches das stärkste war, das sich innerhalb der Geschichtsschreibung dieser Stadt jemals ereignet hatte.

Dächer wurden von den Häusern geschüttelt, Bäume fielen durcheinander, das Ausmaß der Zerstörung war ungeheuer, doch gab es zum Glück neben zahllosen Verletzten nur sehr wenige Tote zu beklagen, wenn auch fast die gesamte Bevölkerung Londons infolge eines mentalen Schocks in Ohnmacht gefallen war.

Etwas außerhalb der Stadt hatte sich ein riesiger Krater gebildet, war die Decke einer riesigen Höhle zusammengebrochen und hatte alles unter sich zermalmt...

ENDE DES DRITTEN TEILS

© 26.-31.1.1987 by MERCYLESS Story Production, Winfried Brand

(c) der leicht überarbeiteten Fassung 4/87 by MERCYLESS Story Production, Winfried Brand

© 2006 PDF-VERSION "DWARF STORY PRODUCTION", Bearbeitung: Michael Breuer

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:

Ralf Zimmermann

52490 Trier/Deutschland

E-Mail: raz@demondestroyer.de

Redaktion und Bearbeitung:

Michael Breuer

51105 Köln/Deutschland

E-Mail: webmaster@demondestroyer.de

© Titelseiten-Illustration *Bristol-Portrait“: Ralf Schuh

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER ist eine unkommerzielle Online-Publikation von Kölnern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen!

☺

WARLOCK enthält die Nachdrucke der Fanzine-Serien

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER (erdacht von Winfried Brand, Michael Breuer, Ralf Schuh und Ralf Zimmermann; erschienen von 1986 bis 1991)

sowie

BRISTOL – THE DEMONDESTROYER (erdacht von Michael Breuer, Stefan Eischet und Ralf Zimmermann, erschienen von 1996 bis 1998).

Die Storys wurden über einen Zeitraum von 20 Jahren zum privaten Vergnügen der jeweiligen Autoren verfasst und sind weit davon entfernt, bierernst gemeint zu sein. Einzelne Texte müssen dabei nicht unbedingt die heutige geistige Verfassung ihrer Autoren widerspiegeln.

Die aktuellen Episoden werden nach Möglichkeit in regelmäßigem Abstand im PDF-Format zum Gratis-Download auf www.demondestroyer.de bereitgestellt. Es werden weder Honorare gezahlt, noch sind mit der Publikation finanzielle Gewinnabsichten verbunden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Sämtliche Inhalte dieser PDF-Datei sind urheberrechtlich geschützt. Dieser Schutz besteht unabhängig von einem ®-Zeichen.

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der PDF-Inhalte der schriftlichen Genehmigung der jeweiligen Rechteinhaber.

DEMONS NO ENTRY!

Köln, Juni 2006,

Michael Breuer